

einer Sauhaut (!) sehen soll", also auf der Haut eines ihm von seiner Religion verbotenen Tieres. Und so findet man anderwärts noch ganz andere Plakereien, wie in Sachsen, wo der schwärze Jude auf nacktem Körper einen grauen Mack, mitten offene Hoden, auf dem Kopfe einen spitzen Hut tragen und auf einer in Vammsblut getauchten Haut, in Schließen gar auf einem dreibeinigen Stuhl stehen mußte; fiel er hinunter, mußte er jedesmal eine Buße zahlen, und paßierte es zum vierten Male, so hatte er seine Seele verloren. Die älteste Formel eines Judentums in deutscher Sprache kommt aus dem 12. Jahrhundert, in dem Meinwiderstand mit der „Müchschuch“ und Verflüchtigen in den Erdboden bange gemacht wird.

Waren auch für gewisse Verbrechen bestimmte Strafanstöße in den Gesetzbüchern vorgegeben, so war es doch vielfach Sitte, Juden härter zu bestrafen als Christen. Auch die Art der Bestrafung wurde bei ihnen schimpflicher gehandhabt. So lebte man zum Beispiel in Brünn und in Nürnberg dem schuldig gesprochenen Juden einen besonderen Hut mit brennendem Pech aufs Haupt und hing ihn sogar an h e r h a l b des Galgens an einem Balken auf, um ihn auch so noch von den gleichermäßen verurteilten Christen zu unterscheiden; anderswo ließ man ihn mit dem Kopf nach unten zwischen wütenden Hunden baumeln. In Straburg schleppte man einmal einen Juden, der ein Mädchen gemordet hatte, auf einer Schweinehaut zur Richtstätte, um ihn damit zu töten.

Und wie stand es mit ihrer freien Religionsausübung? Obwohl man ihnen solche gewährte, sogar die Führer ihrer gottesdienstlichen Handlungen, die Schänder ihrer Tempel und Friedhöfe mit Strafen bedrohte, so wurden doch bei Judenverfolgungen gerade an ihren Synagogen und Schulen die schändlichsten Gräueltaten verübt und namentlich ihre Gräber zerstört.

Gefährlich und menschenunwürdig waren auch die Vorschriften, sich die Juden fernzuhalten, geschweige, daß man sie zu wichtigen Aemtern zuließ; namentlich verbot man ihnen Finanz- und Poststellen, obwohl oder vielleicht gerade weil sie hierzu besondere Befähigung zeigten. Die Kirche wollte ihnen auch nicht den ärztlichen Beruf gestatten, aus Angst, sie könnten ihn zur Plage an ihren Bedrückten mißbrauchen. Trotzdem gemannt sie gerade als Leibärzte besonderes Vertrauen, namentlich bei Fürsten, aber auch als Gemeindevärzte. Doch man schloß sie sonst von intimen gesellschaftlichen Gemeinwesen aus, von Wahlleuten, Baudelungsbeisetzungen, Wäbern, Dienstbotenhalten und dergl.

Eine der erniedrigendsten Vorschriften aber, deren Einführung man auf Papst Innocenz III. (1215) zurückführt, war wohl eine bestimmte Kleidertracht und besondere Abzeichen, die Juden von den Christen unterscheiden sollten; nur so glaubte man Mischungen zwischen beiden Konfessionen von vornherein vermeiden zu können. Im Schwabenspiegel wird ein eigenartiger „Judenhut“ vorgeschrieben und auf einem Gemälde der Münchener Wandmalerei sieht man einen jüdischen Missethäter mit einem spitzen, trichterförmigen gelben Hute abgetippt. Neulich verordnete der Rat von Schaffhausen (1435) für die Juden, ein Zeichen von rotem Tuch in der Form eines Sütleins auf der Brust zu tragen, und die Reichspolizeiverordnung von 1530 verlangte auch einen gelben Ring an Hand und Knappe. Später bezeichnete man die Tracht der Juden noch genauer durch Abbildungen. Viereckig oder rund, von safranfarber oder anderer Farbe, am Hut oder am Oberleid getragen, galt das Judenzeichen förmlich als Aufforderung zur Verhöhnung; wer einem so Gezeichneten begegnete, durfte ihn mit Kot bewerfen, mißhandeln, ja sogar töten. Schlimmer aber noch war die moralische Erstörung allen Ehrgefühls in den Juden: sie verloren jede Selbstachtung und verlotterten immer mehr in ihrer äußeren Erscheinung und Sprache. Nur ausnahmsweise wurden die Reichs, deren Geld namentlich die Fürsten brauchten, von diesen entehrenden Bestimmungen befreit, und naturgemäß zogen sich auch die Juden in den Städten am dichtesten zusammen, wo sie die meisten Freiheiten genossen; immehrin war die Judenbevölkerung im Vergleich zur heutigen gering. So zählte man 1440 auf 9000 Einwohner Frankfurt nur 150 Juden, in Prag 1546 nur 976 Israeliten.

Auch gab es im Mittelalter schon abgegrenzte Judenviertel, sogen. Ghettos, wie man überhaupt bestimmte Gewerbetreibende gerne zusammenhielt. Bei den Juden lag noch die besondere Mühsal vor, sie von jeder Veräußerung mit Christen abzugrenzen. In Köln, Frankfurt a. M., Regensburg und anderen Orten hatte man förmlich durch Tore abgeperrte Judenviertel (Ghettos), die jeden Abend abgeschlossen und erst morgens wieder geöffnet wurden. In Prag waren noch vor einigen Jahrzehnten die Drähte zu sehen, die von einem Hause über die Gasse hinüber zum gegenüberliegenden gezogen waren, um den Umfang des

Judenviertels zu bezeichnen. Doch findet man anderwärts hierin keine strenge Durchführung; in einzelnen Quartieren wohnten selbst christliche Patriarchen, wie auch in der Frankfurter Judengasse später beinahe mehr Christen als Juden wohnten, und in Köln stand das Rathaus der Synagoge gegenüber.

In vielen Orten hatten die Juden auch rechtlich ihre besondere Gemeindeordnung, eigene Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, die selbst in Streitigkeiten mit anderen unterschieden. Ueberall, wo man sie frei gewähren ließ, traten die Juden den deutschen Patriarchen völlig ebenbürtig zur Seite. So beehrte der Stadtschultheiß zu Nürnberg 1314 sechs Juden mit dem Titel „Herr“, eine Anrede, die man nicht einmal immer den Saffien gönnte, sondern nur Edelkenten zuteil werden ließ. Allmählich nahm die Gleichwertung und mit ihr auch die gleiche Beteiligung der Juden an christlichen Beschäftigungen und Reichthümern, selbst an ritterlichen Gesplogenheiten zu, wie sie denn schon im 14. Jahrhundert das Schwert zu schwingen lernten. Einmal sagte sogar ein einziger Jude einer Stadt die Fehde an. Ebenso nahmen sie an den literarischen Bestrebungen der Zeit regen Anteil und wanderten als fahrende Scholaren gleich christlichen Studenten unter dem Namen „bachurin“ durch die Lande. Unter den Dichtern des 13. Jahrhunderts finden wir den Juden Süßkind von Trimberg, zuerst als Arzt und dann als ebenbürtigen Genossen Walters von der Vogelweide, und an der Bearbeitung des Parzival beteiligte sich der Jude Samson Pine, das sogen. Hochheimer Niederbuch gab Wolflein von Rohamen, ein Israelit, heraus, und ebenso Johannes Pauli die vielgelesenen Volksbücher.

Wohl die größte Freiheit errangen sich die Juden in Köln, wo sie anderthalb Jahrhunderte lang ihre eigene Gerichtsbarkeit ausübten und selbst unter sich den Mann mit der Wirkbarkeit aussprechen konnten, jedoch der Erzbischof den Geächteten den Aufenthalt in der Stadt unterlagern mußte. Die Judengemeinde wählte sich dort selbst ihren eigenen Bischof, dem ein sogen. Kapitäl zur Seite stand. An diese mußten sich Kläger gegen Juden, Geistliche wie Laien, wenden und sich mit deren Schiedspruch befriedigen. Der Erzbischof motivierte diese Privilegien mit der Erklärung, daß ihm die Juden schon oft bei Geldverlegenheiten und Bedrängnissen des Stiffts geholfen hätten. Vor Geld hielt sich die Welt“, sagt ein bekannter Spruch, und diesen Weltbewinger schienen sich die jüdischen Juden schon früh erwarben zu haben. Und dieser Macht besonders verdankten sie auch wohl ihr Verbleiben und ihren Einfluß in Deutschland. Aber als man anfing, ihnen andere Berufszweige als den Handel und die Geldgeschäfte zu erschließen, zeigten sie vermöge ihrer natürlichen Anlagen, namentlich durch geistige Regsamkeit, Sparsamkeit und nüchternen Lebensweise, daß sie in jeder Art der Tätigkeit mindestens Gleiches leisten konnten als die Christen. Und haben sich nicht, namentlich seit dem 30jährigen Kriege, aber auch schon zuvor, seit der Auswanderung der Hugenotten und seit der Einwanderung der Slaven im Süden, auch noch sonst alle möglichen außergermanischen Elemente in Deutschland nationalisiert? Haben wir nicht unter den Dichtern und Denkern unserer Nation auch bedeutende Juden, wie den Philosophen Mendelssohn, ferner Meynbeer, Salow und Mendelssohn als Komponisten, und Heine, den größten deutschen Lyriker? Und haben nicht auch Juden beim Aufbau des Deutschen Reiches so tüchtig mitgeholfen, wie die Söhne der alten Germanen? Würde uns also immerhin als Modell wahren Menschentums Feinheits Rathaus der Weise“ und als Motto uneres religiösen Empfindens Friedrich des Großen Wahlspruch vorzuschreiben, jeden nach seiner Tasson selig werden zu lassen.

Dom Maikönig

Von M. v. Stubben dorf

Heutzutage sagen besonders ideal angelegte Leute vom immer erheuteten und frohbegrüßten Maimonat „Mönig Mai“, weil er wie ein Herrscher des Frühlings erheut; aber der Maikönig, die Maikönigin sind meist vergessen. Im Hatten und Jagen der modernen Zeit ist den Menschen die Fähigkeit verloren gegangen, einen nicht durch das Geleit oder die Kirche gebotenen Feiertag, einen Volksfeiertag zu begehen. In alter Zeit war das anders, und der erste Mai, der Tag nach der Nacht, in der alle bösen Hexen und Geister noch einmal losgelassen waren, die nun — am 1. Mai — nicht mehr Schaden anrichten konnten, war ein Hauptfeiertag für das Volk. Man empfing den Mai gleich einem heiligem einziehenden Fürsten, und er mußte, um recht eindringlich zu wirken, natürlich personifiziert sein. So entstanden in

